



für Köln

Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences

HSD



„Zivilgesellschaftliches Engagement während der Covid 19-Pandemie: Herausforderungen und Chancen“

Dokumentation zur Online-Tagung des Forschungsprojekts „Ehrenamt der Zukunft. Förderung der Selbstbestimmung und Teilhabe Älterer im Stadtteil“
am 15.03.2021

Der Caritasverband für die Stadt Köln e. V. und die Forschungsstelle für Sozialraumorientierte Praxisforschung und Entwicklung der Hochschule Düsseldorf luden im Rahmen des Forschungsprojekts „Ehrenamt der Zukunft“ am 15.03.2021 zur Online-Tagung „Zivilgesellschaftliches Engagement während der Covid 19-Pandemie: Herausforderungen und Chancen“ ein. Die Tagung verfolgte das Ziel, einerseits Einblicke in das laufende Forschungsprojekt und weitere Forschungsergebnisse zum Thema zu geben, andererseits auch einen Austausch zur Situation älterer Menschen während der Covid 19-Pandemie sowie zum gesellschaftlichen Engagement in diesem Kontext zu ermöglichen.

Über 100 Personen folgten der Einladung, darunter sowohl ehrenamtlich Tätige als auch hauptamtliche Mitarbeiter*innen von Trägern Sozialer Arbeit, aus der kommunalen Verwaltung und von Glaubensgemeinden, die meisten davon aus Köln und Umgebung.

1 Begrüßung und Grußwort

Prof. Dr. Reinhold Knopp, Dekan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Düsseldorf, begrüßte die Anwesenden und übergab das Wort nach einer kurzen thematischen Einführung an Peter Krücker, Vorstand des Caritasverbands für die Stadt Köln e. V., der in seinem Grußwort bereits die zentralen Themen der Veranstaltung adressierte.

Anhand des Sprichworts „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern“, beschrieb Herr Krücker eindrucksvoll die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für die Bewältigung sozialer Probleme – auch, aber nicht nur im Rahmen der aktuellen Pandemie. So führte er noch einmal der Bedeutung ehrenamtlicher Tätigkeit für das gesellschaftliche Zusammenleben vor Augen.

Er betonte, dass die Themen wie soziale Isolation oder Teilhabemöglichkeiten und -barrieren, die im Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ schon vorher im Mittelpunkt standen, durch die Pandemie noch einmal in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt wurden, genau wie das ehrenamtliche Engagement für ältere Menschen. Es sei wünschenswert, dass es gelinge, diese Effekte positiv zu nutzen und im Sinne der Nachhaltigkeit auch über die Pandemie hinaus das Interesse an diesen Themenfeldern aufrecht zu erhalten.

2 Vortrag „Einsam durch die Krise? Kontaktgestaltung vor, während und nach den Kontaktbeschränkungen“

Prof. Dr. Michael Noack von der Hochschule Niederrhein stellte Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt „Kontaktgestaltung vor, während und nach den Kontaktbeschränkungen“ (KOKON) vor. Die Studie untersucht, inwiefern sich die Kontaktbeschränkungen der ersten Welle im Frühjahr 2020 auf die Gestaltung sozialer Kontakte und auf unfreiwillige Einsamkeit auswirkten. Sie untersucht also insbesondere den Themenkomplex sozialer Isolation und Einsamkeit und widmet sich somit auch einem zentralen Thema des Projekts „Ehrenamt der Zukunft“.

Eingangs stellte Professor Noack heraus, wie stark die Ratschläge zum Verhalten in der Covid 19-Pandemie von den üblicherweise erteilten Ratschlägen zur Steigerung oder Aufrechterhaltung der Lebensqualität (nicht nur) im Alter abweichen. Weiter verdeutlichte er den Unterschied zwischen sozialer Isolation als messbarem Zustand und Einsamkeit als subjektives Erleben, um sich dann mit den Folgen von unfreiwilliger Einsamkeit für die psychische und körperliche Gesundheit zu beschäftigen.

Es wurde gezeigt, dass unfreiwillige Einsamkeit nicht nur ein Thema älterer Menschen ist, die davon z. B. durch den Verlust bestehender Kontakte oder Mobilitätseinschränkungen betroffen sein können. Auch junge Menschen sind, z. B. durch biographische Umbrüche, überdurchschnittlich häufig davon betroffen.

Die Studie KoKon betrachtet Unterschiede in dieser unfreiwilligen Einsamkeit in Abhängigkeit von den pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen. Es zeigt sich, dass das Empfinden unfreiwilliger Einsamkeit während der Kontaktbeschränkungen zunahm, anscheinend aber der Wegfall sozialer Begegnungen über den Ausbau telefonischer Kontakte o. ä. zum Großteil gut kompensiert werden konnte. Nach deren Ende blieben die Werte erhöht; viele Menschen isolierten sich weiterhin, z. B. aus Angst vor einer Ansteckung, und auf viele Möglichkeiten gemeinsamer Freizeitaktivitäten konnte weiterhin nicht zurückgegriffen werden.

Im Umgang mit der Krise ließen sich einsamkeitserzeugende und -reduzierende Faktoren, sogenannte regulierende Faktoren, ausmachen, als Beispiele wurden die psychische Verfassung und die nähräumliche Kontaktvielfalt ausgeführt.

Aus den Ergebnissen schlussfolgerte Professor Noack, dass insbesondere gruppenbezogene Maßnahmen wirksam sein können, vor allem, wenn diese nicht spezifisch auf die Verringerung oder Verhinderung von Einsamkeit abzielen, sondern als gemeinwesenbezogene Projekte eine breite Bevölkerungsgruppe im Sinne gemeinsamer Freizeitgestaltung adressieren. Zudem sei aufsuchende Arbeit, zum Beispiel in Form sogenannter Haustürgespräche, ein wichtiger Zugang, um Barrieren abzubauen und mit Betroffenen in Kontakt zu kommen.

In der anschließenden Diskussion wurden weitere Ideen zum Aufbau und zur Pflege von Kontakten eingebracht, zum Beispiel eine Taschengeldbörse, in deren Rahmen junge Menschen (insbesondere Schüler*innen) älteren Menschen gegen einen kleinen Obolus praktische Hilfen anbieten oder die „fröhlichen Demonstrationen“, die in Köln als Möglichkeit des geselligen Zusammenseins durchgeführt wurden.

3 Videobeitrag „Das Projekt Ehrenamt der Zukunft stellt sich vor“

Julius Lang, Projektmitarbeiter bei „Ehrenamt der Zukunft“, stellte das Projekt kurz vor. Es handelt sich um ein kooperatives Projekt, das vom Caritasverband für die Stadt Köln e. V. praktisch durchgeführt und von der Forschungsstelle für Sozialraumorientierte Forschung und Entwicklung (FSPE) der Hochschule Düsseldorf wissenschaftlich begleitet wird. Am Beispiel der Kölsch Hätz Nachbarschaftshilfen untersucht das Projekt, wie die soziale Teilhabe älterer Menschen durch ehrenamtliche Unterstützung gewährleistet werden kann.

Über eine Laufzeit von drei Jahren wird es finanziell von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW gefördert und erarbeitet in dieser Zeit ein Modellprojekt, das aufzeigt, wie ehrenamtliches Engagement zukünftig gestaltet sein kann und sollte, um sowohl für Engagierte als auch für die Inanspruchnehmenden attraktiv, verlässlich und flexibel zu sein. Aktuell werden dafür praktische Ideen zur Stärkung von Teilhabe und zur Gewinnung Ehrenamtlicher sowie zur Neustrukturierung von Ehrenamt im Caritasverband erprobt, deren Evaluation in das Endergebnis einfließen wird.

Nach der kurzen Einführung wurde das Video gezeigt, das einige der bereits implementierten Projektideen zeigt. So wird eine Rikscha für ältere Menschen vorgestellt, die von Ehrenamtlichen gefahren wird und so auch in Zeiten der Pandemie gemeinsame Ausflüge, Mobilität und eine Erweiterung des Bewegungsradius ermöglicht. Herr Lang betont die Bedeutung der Kooperation mit Partner*innen vor Ort für die Umsetzung dieser Idee.

Eine weitere Projektidee sind die seniorengerechten Tablets zur Videotelefonie, die es Senior*innen erlauben, auch in Zeiten von Kontaktbeschränkungen oder bei bestehender räumlicher Distanz mit Familie und Freund*innen oder auch Ehrenamtlichen in Kontakt zu bleiben.

Auch der neu geschaffene Instagram-Kanal als innovative Form der ehrenamtlich geleisteten Öffentlichkeitsarbeit und die Einkaufshilfen im Rahmen der Kölsch Hätz Coronahilfen werden vorgestellt. Außerdem gibt das Video ein Ausblick auf in der Planung befindliche Ideen. Hierzu gehören ein mit Senior*innen gestalteter senior*innengerechter Podcast und ein telefonischer ehrenamtlicher Besuchsdienst, um auch unter Pandemiebedingungen dem Grundgedanken von Kölsch Hätz gerecht werden zu können.

In der anschließenden Diskussion betonte Herr Lang den Netzwerkgedanken, der allen Projektideen zugrunde liegen sollte, um deren Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Dazu sollte bei der Umsetzung auf vor Ort vorhandene Strukturen und Akteur*innen zurückgegriffen werden. Vernetzung als Schlüssel zur Nachhaltigkeit ist hier das Motto, was jedoch die hinreichende Finanzierung hauptamtlicher Kräfte voraussetze.

Es wurde zudem angemerkt, dass bei digitalen Angeboten nur ein äußerst begrenzter Kreis älterer Menschen angesprochen werde. Dem wird seitens des Caritasverbandes z. B. durch die „Young Caritas“ mit Digitallotsinnen versucht entgegenzuwirken, was zusammen mit dem Projekt die digitale Teilhabe von Senior*innen stärkt.

4 Vortrag „Zivilgesellschaftliches Engagement zur Unterstützung älterer Menschen während der Corona-Pandemie: Herausforderungen und Chancen“

Prof. Dr. Anne van Rießen von der Hochschule Düsseldorf stellte Ergebnisse aus dem Projekt „Ehrenamt der Zukunft“ vor, die im Rahmen einer Untersuchung der Kölsch Hätz Coronahilfen entstanden. Zu Beginn der Pandemie zeigte sich eine große Anzahl Engagierter ad hoc bereit, ältere Menschen zu unterstützen. Das Projekt stellte sich daraufhin die Frage, ob und wie deren Engagementbereitschaft auch über die Coronahilfen hinaus aufrechterhalten werden könnten.

Frau van Rießen betonte zu Beginn des Vortrags, dass sich beim Blick auf die Zusammensetzung der Gruppe der Engagierten gleich mehrere für das Arbeitsfeld ungewöhnliche Phänomene zeigten: Mit rund 800 Personen, die sich als Engagierte bei den Coronahilfen meldeten, war das Angebot an Unterstützung höher als die Nachfrage seitens der älteren Menschen – eine Situation, die in den letzten Jahren in den Nachbarschaftshilfen eher umgekehrt vorlag. Zudem waren es vor allem jüngere Menschen, die sich meldeten, was ebenfalls ungewöhnlich für dieses Arbeitsfeld ist, in dem sonst eher ältere Engagierte überwiegen.

Die Engagierten lassen sich als eine Gruppe sehr gebildeter, solidarisch eingestellter Personen beschreiben. Viele waren schon vorher einmal engagiert und erleben sich als privilegiert, sodass sie weniger privilegierten Gruppen ihre Unterstützung anbieten möchten. Der überwiegende Großteil der Befragten war in Vollzeit berufstätig, hat aber die neu gewonnene freie Zeit durch den Wegfall von Kontakten und Aktivitäten zum Anlass genommen, sich zu engagieren. Die Zeitstruktur scheint somit ein kritischer Faktor für die Aufrechterhaltung des Engagements zu sein.

Deutlich wird auch die Bedeutung der Caritas als kompetenter Träger und Expertin in der Pandemiesituation, die als Plattform fungiert, die Zugangsmöglichkeiten zur Zielgruppe älterer Menschen eröffnet. Hier war es den Befragten wichtig, auf vorhandenes Wissen und vorhandene Strukturen zurückgreifen zu können.

Deutlich wird aus den Befragungen auch, dass die Engagierten selbst einen Nutzen auf der persönlichen Ebene aus ihrem Engagement ziehen. Sie beschreiben, dass sie durch das Helfen ihre eigene Handlungsfähigkeit in der Krise weiterhin herstellen und sich auch für sie eine Strukturierung des neuen Alltags aus dem Engagement ergibt.

Für die Verstetigung des Ehrenamts fasste Professorin van Rießen vier Faktoren zusammen, die gegeben sein müssten, um Engagierte auch langfristig zu binden: der Zeitfaktor (im Sinne von zeitlicher Flexibilität), der Erlebnisfaktor (das Erleben des Engagements als bereichernd), die Mitgestaltung und Partizipation im Rahmen des eigenen Engagements und der Faktor Gemeinschaft, da gerade jüngere Engagierte sich gerne gemeinsam engagieren möchten und sozialen Anschluss suchen.

In der anschließenden Diskussion wurde vor allem das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage thematisiert, das sich z. B. über breitere, alltagsnahe und aufsuchende Zugänge zur Zielgruppe auflösen lassen könnte. Auch das Stigma der Einsamkeit und sozialen Isolation wurde als Ursache besprochen, was sich durch eine andere Form der Organisation abmildern ließe – unter anderem konkretisiert am Beispiel einer Börse für Talente, bei der ältere Menschen anbieten, ihre Kenntnisse und ihr Wissen zu teilen und nicht als Hilfesuchende auftreten, so aber dennoch Kontakte knüpfen können. Weiter wurde betont, dass auch die Personen, die Unterstützung angeboten haben, die jedoch aktuell nicht abgefragt wird, weiterhin einbezogen und möglicherweise an anderen Stellen eingesetzt werden können, indem auch mit ihnen Ideen für alternative Engagement-Möglichkeiten entwickelt werden.

5 Abschlusskommentar und Resümee

In einem kurzen abschließenden Beitrag fasste Prof. Dr. Reinhold Knopp noch einmal die zentralen Gedanken des Tages zusammen.

Er stellte fest, dass das Engagement für andere den Engagierten selbst sowohl im Hier und Jetzt einen konkreten Nutzen bringe, als auch von diesen ein zukünftiger möglicher Nutzen mitgedacht werde. So helfen manche Engagierte, weil ihnen vielleicht in einer möglicherweise eintretenden ähnlichen Situation zukünftig auch geholfen würde, oder auch, weil sie sich konkret erhoffen, so Zugänge zu Gemeinschaften zu erschließen, aus denen auch sie Unterstützung erhalten können, wenn sie diese benötigen. Außerdem wird auch soziale Teilhabe ganz konkret erfahrbar über eigenes Engagement, sodass hier über den Zugang auch weniger privilegierter Personengruppen zu Engagement nachgedacht werden sollte.

Zudem machte er das Thema Zeitstruktur als politisches Thema aus, das nicht innerhalb der Engagierten und damit befassten Organisationen zu lösen sei, sondern gesamtgesellschaftlich. Hier verbergen sich, so Professor Knopp, Hinweise auf Strukturen u. a. des Arbeitsmarktes, die ein solidarisches Tätigwerden für das Gemeinwohl erschweren oder verhindern können. Neben der Flexibilität und Flexibilisierung des Engagements sei deshalb ein gesellschaftlicher Diskurs über die Ermöglichung von Engagement notwendig.

Kurz: damit das „Ehrenamt der Zukunft“ auch wirklich ein zukunftsfähiges, nachhaltiges und funktionierendes Modell sein könne, müsse es für Engagierte und Inanspruchnehmende gleichermaßen einen Nutzen haben.